

erinnern

für die
Zukunft e.V.

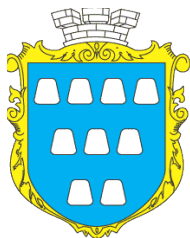
Reise in die Ukraine / Украина



Lemberg Львів/L'viv



Drohobytch Дрогобыч



Czernowitz Черновцы



14. - 20. August 2012

Fluggesellschaft Lufthansa	Ticketdatum 08.02.2012	Ihr Reisebüro Extratour Moers GmbH					
Reisender	Uerdinger Strasse 26 47441 Moers Telefon: 028411336						
Flugdaten							
von	nach	Flug	Klasse	Datum	Abflug	Ankunft	Gepäck
Duesseldorf	Muenchen	LH2025	L	14AUG	07:35	08:45	1PC(*)
Muenchen	Lvov Snilow	LH2550	L	14AUG	09:40	12:20	1PC(*)
Lvov Snilow	Muenchen	LH2551	L	20AUG	13:20	14:05	1PC(*)
Muenchen	Duesseldorf	LH2016	L	20AUG	17:05	18:15	1PC(*)
Ticketnummer(n): 2205068333867							
Flughäfen							
DUS: Duesseldorf MUC: Muenchen LWO: Lvov Snilow							
Buchungsreferenz / Airlinecode							
LMJJZG 5MGEXV							
Hinweise							
<p>Bitte beachten Sie, dass es sich bei den Uhrzeiten für Abflug und Ankunft immer um Ortszeiten handelt.</p> <p>Die Beförderung und die sonstigen Dienstleistungen der Luftfahrtgesellschaft unterliegen den Beförderungsbedingungen, den anwendbaren Tarifen und sonstigen Bestimmungen der Luftfahrtgesellschaft. Sie können in den Büros der Luftfahrtgesellschaft und seiner Agenturen eingesehen werden. Bei einer Reise mit einem endgültigen Bestimmungsort oder einer Zwischenlandung in einem anderen Land als dem Abgangsland, kann die Beförderung des Fluggastes dem Warschauer Abkommen unterliegen, das in der Regel die Haftung des Luftfrachtführers für Tod oder Körperverletzung sowie für Verlust oder Beschädigung von Gepäck beschränkt.</p>							

Impressum

Erinnern für die Zukunft e.V. * Postfach 30 01 46 * 47426 Moers

Herausgeber: Der Vorstand, i.A. Peter Bongertz v.i.S.d.P.

Vorsitzender: Herbert Müller, Lerschstraße 144, 47445 Moers, Telefon: 02841 - 769131

Layout und Gestaltung: Peter Bongertz

Fotos: Peter Bongertz, Dr. Bernhard Schmidt

Bankverbindung:

Sparkasse am Niederrhein,

Konto-Nr.: 1 138 003 312 ; Bankleitzahl: 354 500 00

IBAN: DE96 3545 0000 1138 0033 12; BIC: WELADED1MOR

Internet: www.erinnernfuerdiezukunft-moers.de E-Mail: efz-moers@gmx.de

Druck: Johann Heinrich Wittfeld Wohnverbund - Lädchen & Druck / Copy

Uerdingerstr. 105 47441 Moers

Tel. 02841 - 39 55 39 E-Mail: druckerei@grafschafter-diakonie.de

Teilnehmerliste						
Ifd.Nr.	Name	Vorname	Adresse	Telefon	E-Mail	
1	Bongertz	Peter				
2	Bös	Marlis				
3	Dupont	Jürgen				
4	Lay-Ruder	Ingeborg				
5	Likar	Bärbel				
6	Müller	Herbert				
7	Schmidt	Bernhard				
8	Schmidt	Maren				
9	Voigt	Brigitte				
10	Zura	Renate				

Lembergreise vom 14.08. bis 20.08.2012

Programm

Dienstag, 14.08.2012

- 07:35 Start, Düsseldorf Flughafen
- 12:20 Ankunft im Flughafen Lviv
- ca. 12:30 Transfer zum Hotel
- ca. 13:00 Einchecken im Hotel „Reikartz Medievale Lviv“
- ca. 13:15 kurze Pause zum Beziehen der Zimmer
- ca. ab 14:00 Stadtbummel (ohne Führung)
- ca. 18:00 Abendessen im Brauhaus „Kumpel“; ukrainische, alt-leMBERGER Küche)

Mittwoch, 15.08.2012

- 08:00 Frühstück
- 09:00 - 12:00 Stadtrundgang (mit Führung):
die Altstadt von Lemberg und Spuren des jüdischen Lebens
- 12:00 - 13:30 Mittagessen in der Künstlergaststätte „Unter der Klepsydra“,
an der Artgalerie „Brummkreisel“, europäische und ukrainisch Küche
- 13:30 - 13:45 Sachen fürs Treffen im Hotel abholen, Abfahrt vom Hotel
- 14:00 - 16:30 Begegnung mit ehem. Zwangsarbeitern und ihren Verwandten
im medizinisch-sozialen Zentrum des Roten Kreuzes, Lemberg
- 16:30 - 17:30 Freizeit bzw. Spaziergang durch die Stadt zum Abendessen
- ca. 17:30 Abendessen im Café „IWF-Internationaler Wareniki Fonds“
am Marktplatz

Donnerstag, 16.08.2012

- 08:00 Frühstück
- 09:00 Abfahrt im gemieteten Bus nach Drohobytsch
- ca. 10:30 Ankunft in Drohobytsch
- 10:30 - 12:30 Stadtrundfahrt / Stadtrundgang (Teil 1)
- 12:45 - 14:45 gemeinsames Mittagessen - Restaurant «Anlegestelle» am See
Begegnung mit Herrn Peter Wisor und seinen Verwandten
- 14:45 - 16:45 Stadtrundfahrt / Stadtrundgang - Teil 2
Sehenswürdigkeiten in Drohobytsch:
Erinnerung an Bruno Schulz, Ruinen der alten Choral-Synagoge,
Rathausplatz, Mahnmal für die Opfer der Repressalien, Kloster der
heiligen Paul und Petrus, Kirche der heiligen Dreifaltigkeit, St.Georgs
Kirche, St.Bartholomeus Kirche mit Glockenturm, Kreuzerhöhungs-
kirche, Salzsiederei
- 16:50 - 19:00 Rückfahrt nach Lviv,
Besichtigung des Mahnmals für Holocaust Opfer in Broniza
- ab ca. 19:00 Abendessen (Schnellrestaurant „Pusata Khata“), ukrainische Küche

Freitag, 17.08.2012

- 08:00 Frühstück
- 09:00 - 13:00 Stadtrundfahrt mit dem Bus und mit Führung

- 13:00 - 14:30 Mittagessen im «Hopfenhaus von Robert Doms» ; Lemberger Brauerei
 14:30 - 16:30 Besichtigung des Mahnmals für Holocaust-Opfer, ehem. jüdischen Ghettos, Mahnmal an dem früheren KZ Janowska, Denkmal für ermordete Professoren, Blumenlegung
 ab ca. 16:30 Zeit zur freien Verfügung
 ca. 18:00 Abendessen Gaststätte „Kuchol“ am Marktplatz in Lemberg

Samstag, 18.08.2012

- 09:00 Frühstück
 10:00 - 14:30 Zeit zur freien Verfügung, vor 13:00 im Hotel auschecken
 14:30 - 16:00 Mittagessen Museum-Restaurant «Öllampe», 100 m. vom Hotel
 16:10 Transfer zum Bahnhof
 (falls erwünscht via Hotel „Dnister Premier“ - Gepäck ablegen)
 ca. 16:40 müssen wir am Hbf. Lviv sein
 17:12 Zugfahrt nach Czernowitz (deutsch Tschernowitz), Dauer 5:38
 22:50 Ankunft Bf. Tscherniwzi
 23:00 Transfer ins Hotel
 23:10 Einchecken im Hotel „Georg Palast“

Sonntag, 19.08.2012

- 08:00 - 8:30 Frühstück
 08:45 Auschecken und ggf. das Gepäck im Hotel abgeben
 09:00 - 11:30 Stadtrundgang: Sehenswürdigkeiten in Tscherniwzi, z.B. Universität - ehem. Metropolenresidenz, die sog. besoffene Kirche, Kathedrale, Altstadt)
 11:30 - 13:30 Besuch in der jüdischen Selbsthilfeorganisation Hesed-Shushana, Begegnung mit den ehem. KZ-Häftlingen und Zwangsarbeitern, Schützlinge der Stiftung „Verständigung und Toleranz“ in Czernowitz
 13:45 - 15:10 Mittagessen Gaststätte „Kortschma“, ukrainische Küche, ca.600 m. von Hesed
 15:10 Transfer zum Bahnhof via Hotel «Georg Palast»
 15:30 müssen wir am Bahnhof sein
 15:51 Zug-Rückfahrt nach Lviv, Dauer 5:10
 21:01 Ankunft am Hbf. Lviv
 21:10 Transfer ins Hotel «Dnister Premier»
 ca. 21:20 Einchecken im Hotel «Dnister Premier»
 ca. 21:40 Abendessen im Hotelrestaurant

Montag, 20.08.2012

- ca. 09:00 Frühstück und Kofferpacken
 10:00 - 10:40 kurzer Spaziergang im anliegenden Park oder letzter Ausblick auf Lemberg vom Obergeschoß des Hotels
 10:40 Auschecken
 10:50 Transfer zum Flughafen Lviv und Einchecken
 13:20 Abflug nach München
 18:15 Ankunft Düsseldorf

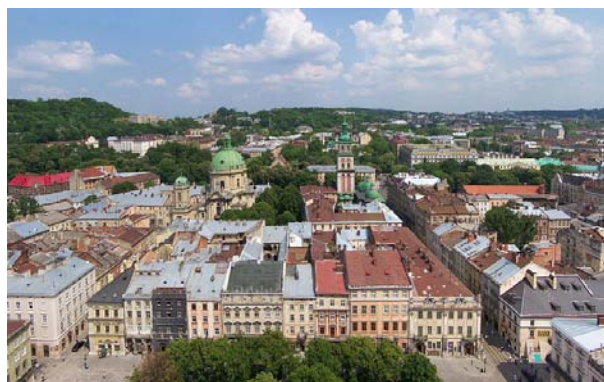
Lemberg liegt am Fluss Poltwa, etwa 80 km von der Grenze zu Polen entfernt. Es ist die wichtigste Stadt der Westukraine. Manche Westukrainer, die sich gegenüber der weitgehend russischsprachigen Bevölkerung in der Ostukraine als die eigentlichen Ukrainer sehen, bezeichnen sie sogar als die „heimliche Hauptstadt der Ukraine“. Der Stadtverwaltung unterstehen neben der Stadt Lemberg mit ihren sechs Stadt-rajonen noch die Stadt Wynnyky (ukrainisch Винники) und die beiden Siedlungen städtischen Typs Brjuchowytshi (ukrainisch Брюховичі) und Rudne (ukrainisch Рудне). Die Altstadt befindet sich auf der Liste des UNESCO-Weltkulturerbes.

Lemberg ist seit sehr langer Zeit vom Zusammenleben mehrerer Völker geprägt. Bis ins 20. Jahrhundert gab es neben einer polnischen Bevölkerungsmehrheit einen

Drohobytsch (ukrainisch Дрогобич; russisch Дрогобыч/Drogobytsch, polnisch Drohobycz; jiddisch שטיבאָרד) ist eine ukrainische Stadt mit 77.200 Einwohnern (2004). Sie liegt in der Oblast L'viv südlich der Bezirkshauptstadt Lemberg, die auch die nächste größere Stadt ist. Zur Stadtgemeinde gehört auch noch die Stadt Stebnyk (Стебник).



Geschichte der Stadt
Drohobytsch wurde im späten 11. Jahrhundert gegründet. Bekannt wurde die Stadt durch ihre Salzbergwerke. Sie war schon im 14. Jahrhundert ein Zentrum der Salz-



großen Anteil an jüdischer und daneben verschiedene Minderheiten ukrainischer, deutscher oder armenischer Bevölkerung. Heute leben in der Stadt fast ausschließlich Ukrainer, aber auch Russen, Weißrussen und Polen. Die Altstadt ist von Renaissance, Barock, Klassizismus und Jugendstil geprägt. Lemberg war ein Austragungsort der Fußball-Europameisterschaft 2012. (Quelle: Wikipedia)

gewinnung. Von 1340 bis 1772 war die Stadt Teil der Ziemia Przemyska (polnisch: Przemysler Land) im Königreich Polen, wobei sie von 1569 bis 1772 zu der Woiwodschaft Ruthenia, einer administrativen Einheit der Adelsrepublik Polen-Litauen, gehörte.

Von 1772 bis 1918 war Drohobytsch Teil des österreichischen Kronlandes Königreich Galizien und Lodomerien. Im 18. Jahrhundert wurde eine Schule der ukrainischen Bruderschaft gegründet und später ein Gymnasium. Seit 1896 war die Schule in einem Gebäude untergebracht, welches jetzt das Hauptgebäude des Pädagogischen Institutes ist. Diese Schule besuchte der junge Iwan Franko, der in einem nahe gelegenen Dorf geboren wurde. Ende des 19. Jahrhunderts wurde in der Nähe der Stadt Öl gefunden. Daraufhin setzte ein Boom ein. 1880 gab es bereits 36 Ölgesellschaften in Drohobytsch.

Die Bevölkerung wuchs schnell, alle hofften auf Arbeit und ein bescheidenes Auskommen. Aber die Lebensbedingungen waren hart, und die Region bekam den Beinamen "Galizische Hölle".

Von 1919 bis 1939 gehörte die Stadt zu Polen und lag hier ab 1921 in der Woiwodschaft Lemberg. Vor dem Zweiten Weltkrieg hatte Drohobytsh etwa 35.000 Einwohner, darunter 35 Prozent Polen und 20 Prozent Ukrainer. Viele Einwohner waren Juden, die als Arbeitskräfte in den Ölschächten ihren Lebensunterhalt bestritten. 1939 besetzte die Rote Armee, wie im geheimen Zusatzprotokoll des Deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes vereinbart, die Stadt. 1941 nahm die deutsche Wehrmacht beim

Überfall auf die Sowjetunion Drohobytsh ein. Die SS trieb die jüdische Bevölkerung zusammen, richtete ein großes Ghetto ein und deportierte sie bis zur Auflösung des Ghettos im Juli 1943 in Vernichtungslager. Am 6. August 1944 besetzte die Rote Armee die Stadt erneut.

1945 kam die Stadt mit den östlichen Gebieten Polens zur Sowjetunion und wurde damit Teil der Ukrainischen SSR. Die polnische Bevölkerung wurde vertrieben.

(Quelle: Wikipedia)

Czernowitz

(deutsch auch Tschernowitz; ukrainisch Чернівці/Tscherniwzi; russisch Черновцы/Tschernowzy) in der westlichen Ukraine ist die Hauptstadt der Oblast Tscherniwzi und die traditionelle Hauptstadt der Bukowina im Karpatenvorland, hauptsächlich am rechten Ufer des Flusses Pruth.

„Glauben Sie nicht, dass Czernowitz eine Stadt ist. Es ist eine Welt. Es könnte genauso gut ein Vorort von Wien wie auch von New York sein.“

(Nora Gray, Schriftstellerin)

Czernowitz liegt in 248 m Seehöhe in einem von Hügeln durchzogenen Gebiet mit Wäldern und Feldern. Die Stadt erstreckt sich überwiegend am rechten Ufer des Pruth, wo sich die Stadtbezirke Rajon Perschotrawnewe und Rajon Schewtschenko befinden. Am linken Flussufer befindet sich der Stadtteil Sadhora im Rajon Sadhora.

[.....]



Am 28. Juni 1940 wurde die Stadt von der Sowjetunion besetzt, der Großteil der deutschen Bevölkerung wurde nach Verhandlungen mit Deutschland anschließend „Heim ins Reich“ geholt.

Von 1941 bis 1944 gehörte Czernowitz wieder zu Rumänien, das mit dem Dritten Reich verbündet war. In dieser Zeit kam es zur Ermordung und Deportation eines großen Teils der jüdischen Gemeinde.

Als 1944 die Rote Armee die Stadt erneut einnahm, wurden die noch verbliebenen deutschen Bewohner der Stadt vertrieben, auch ein Großteil der rumänischsprachigen Bevölkerung verließ Czernowitz. Es siedelten sich nun tausende Ukrainer und Russen in der Stadt an. Die ehemals deutschsprachige Kultur der Stadt verschwand fast vollständig.

Seit 1991 gehört die Stadt als Tscherniwzi zur Ukraine.

(Quelle: Wikipedia)

Sehenswürdigkeiten von Lemberg

Sakralbauten:

- Lateinische Kathedrale Mariae Himmelfahrt (1360–1481)
- Armenische Marien-Kathedrale (1356–1363)
- Allerheiligenkirche (früheres Benediktinerinnenkloster, 1597–1616)
- Griechisch-katholische Sankt-Georgs-Kathedrale (Bernard Meretyn, 1744–1770)
- Ehemalige Stavropihija-Kirche (Paolo Romano, 16. Jahrhundert)
- Boim-Kapelle (1609–1615)
- Ehemalige Dominikanerkirche Corpus Christi (Jan de Witte, 18. Jahrhundert)
- St.-Andreas-Kirche (früheres Bernhardinerkloster, 17. Jh.)
- Beit-Aaron-we-Israel-Synagoge, 1925

Museen:

- Ukrainisches Nationalmuseum Lemberg mit einer großen Ikonensammlung
- Kornjakt-Palast mit königlichen Gemächern (1580)
- Lemberger Gemäldegalerie
- Lemberger Museum für Religionsgeschichte
- Ethnografisches Museum (Museum für Volkskunde und Handwerk)
- Bandinelli-Palais („Museum historischer Schätze“, 16. Jh.)
- Museum für die Geschichte der Westukraine (Schwarzes Palais, 1588/1589)
- Lemberger Biermuseum (Brauereimuseum)
- Waffenmuseum der Ukraine im ehemaligen „Königlichen Arsenal Lemberg“

Andere:

- Rathaus am Marktplatz (19. Jahrhundert)
- Bürgerhäuser am Marktplatz (Rynok, 16. bis 18. Jahrhundert)
- Lemberger Nationaloper und Ballettheater (19. Jahrhundert)
- Lytschakiwski-Friedhof (historisch-architektonisches Denkmal)
- Hoher Schloßberg: Ruinen der Burg des Fürsten Daniel von Galizien
- Wand der zerstörten Synagoge Goldene Rose
- Stryjski-Park (1887)
- Größtes Kreuzworträtsel der Welt (Januar 2009)



Dienstag, den 14. August 2012

Ab 6 Uhr morgens trudeln die Teilnehmer der Lemberg-Reise am Flughafen Düsseldorf ein – noch etwas verschlafen, aber gut gelaunt und voller angenehmer Erwartungen in Bezug auf das, was sie in der folgenden Woche erleben werden. Im Flugzeug werden die Kenntnisse über Lemberg zur Zeit des Einmarsches der Deutschen Wehrmacht intensiviert, denn zuverlässig wie immer hat uns Bernd mit ausführlichem und interessantem Material versorgt. Manche von uns nutzen die verbleibende Zeit, um sich an einzelne ukrainische Wörter oder die Aussprache der kyrillischen Buchstaben zu erinnern, die sie sich im Jahr zuvor angeeignet hatten – mit ernüchterndem Ergebnis. Andere sehen das Ganze gelassener und fliegen der Ukraine völlig unbelastet entgegen.



Pünktlich gegen 12:20 Uhr ukrainischer Zeit landen wir in „Lviv“, wie die Ukrainer Lemberg nennen, wenn sie nicht lieber das russische Wort „Lvov“ für diesen Ort benutzen.

Volodja, unser unbezahlbarer Reiseführer, Dolmetscher und Freund, erwartet uns am Flughafen, ein Pappschild mit dem Schriftzug „MOERS“ in der Hand, und geleitet uns zu einem Mercedes Sprinter. Der Wagen regt die Fantasie an. Er ist mit rotem Samt ausgekleidet und trägt über den Sitzen Messingzahlen, von denen allerdings einige fehlen. Wozu mag das Fahrzeug früher benutzt worden sein? Uns bringt es in das Hotel „Medievale“ in der Altstadt, wo wir einchecken und mit großer Begeisterung die Zimmer beziehen.



Denn das Hotel bietet die perfekte Mischung von Eleganz und Gemütlichkeit.

Der Stadtspaziergang, zu dem wir um 15 Uhr aufbrechen, wird nicht sehr lang, da es bald anfängt zu regnen. Aber wir bekommen einen ersten Eindruck von der Altstadt Lembergs mit ihren Straßen und Häusern, die genauso gut in Paris oder Wien stehen könnten, sowie den anscheinend sehr erfolgreichen Straßenverkäufern von





Lemberg-DVDs und Postkarten. Auch von unserer Gruppe versorgen sich einige mit solchen Dingen auf der Straße. Inzwischen hat sich Irina, die Tochter des ehemaligen Zwangsarbeiters Nikolai Indutni, der leider im Frühling dieses Jahres verstorben ist, zu uns gesellt. Die Begrüßung im Hotel war sehr herzlich, und trotz aller sprachlichen Verständigungsschwierigkeiten schwingt im Kontakt ganz viel gegenseitige Sympathie mit.

Eine $\frac{3}{4}$ Stunde später besuchen wir das „Swit Kawy“ (Kaffeewelt), ein Café, das auch Speisekarten in deutscher und englischer Sprache anbietet und unwiderstehlichen Kuchen sowie Spezialitäten wie den herrlichen Zimtkafee serviert. Uns wird ganz warm ums Herz und um den Magen.

Danach nehmen wir den Stadtrundgang wieder auf, bei dem wir ein bisschen nass werden, aber viele Gelegenheiten haben, interessante Denkmäler, Häuserfronten,



Straßen und Plätze kennenzulernen, sowie einer plötzlich auftretenden Buchstabier-sucht kyrillischer Wörter zu frönen.

Noch fällt es uns schwer, uns zurechtzufinden. Zu frisch und vor allem zu vielfältig sind unsere Eindrücke. Wir trösten uns mit der Aussicht auf mehrfache Begehungen der Innenstadt in den nächsten Tagen sowie auf ein leckeres Abendbrot im „Kumpel“, einem Lokal mit guter Küche, gedämpftem Licht, Holzvertäfelung und einer beeindruckenden Sammlung von Bierdeckeln, die eingerahmt überall an den Wänden hängen bzw. auf den Schränken stehen.

Irina hat sich schon verabschiedet, aber mit dem Versprechen, uns auf jeden Fall noch einmal zu treffen, solange wir in Lemberg sind.



Den Absacker nehmen wir im Hotel ein. Die Raucher stoßen etwas später und auch etwas nasser als die anderen dazu.

Es wird etwas Wein getrunken und viel Wodka mit oder ohne Bier oder auch Campari mit O-Saft oder Sprite. Volodja merkt an, dass unsere vielen, sehr individuellen Getränkewünsche in der Ukraine eher unüblich sind. Dort stellt man für eine Gruppe eine oder mehr Flaschen Wodka auf den Tisch, und jeder bekommt ein Glas – basta. Zu spät für uns!

Um 22:00 Uhr gibt es die „last orders“ - danach ist Nachtruhe nach einem sehr schönen Tag.

Brigitte Voigt

Mittwoch, den 15. August

Wir wachen mitten in der Altstadt von Lemberg auf und haben doch ganz ruhig geschlafen! Auch das Frühstücksbüffet mit seinen einheimischen Bezügen ist sehr in Ordnung.



Unser Stadtführer ist pünktlich zur Stelle. Wir starten den Rundgang bei etwas trübem Wetter an dem im Stil der Wiener Neorenaissance 1897-1900 erbauten Opernhaus. Volodja erschrickt, denn dort steht auf einem großen Plakat oben in der Hauptfassade auf Ukrainisch geschrieben „Ein Land – eine Sprache“ – und das geht gegen das Russische im Land, Volodjas eigene Muttersprache im Osten des Landes. Auch wir erschrecken, denn der Stadtführer vergisst, für die Zeit nach dem Überfall auf die Sowjetunion im Jahr 1941 jegliche deutsche Gräueltaten zu erwähnen – etwa die Ermordung der Juden hier in der Hauptstadt Galiciens oder die schlimmen, an Intellektuellen und Universitätsprofessoren verübten „Lemberger Morde“. Stattdessen hebt er die Schandtaten der 1944 zurück



kehrenden Sowjets hervor.

Das prunkvolle Opernhaus und der belebte breite Boulevard erinnern wie so vieles an die Jahre der österreichisch-ungarischen Monarchie. Hier, am „Freiheits-Prospekt“ bzw. Freiheitsplatz, hatte sich noch kürzlich bei der Fußball-Europameisterschaft die große Fan-Zone befunden. Auf dem Boulevard haben sich politische Gruppen niedergelassen, die den derzeitigen Staatspräsidenten Janukowitsch heftig ablehnen. Vorbei geht es am monumentalen Denkmal für den ukrainischen Nationaldichter Taras Schewtschenko und alten Palästen zum Dom der Jesuiten, dessen Geschichte ins 15. Jahrhundert zurückreicht. Der weitere Fußweg führt dann über die spätbarocke lateinische Kathedrale, wo zum heutigen Mariä-Himmelfahrts-Tag ein gut besuchter Gottesdienst stattfindet und ältere Frauen ihre liebevoll selbstgefertigten Blumenge-



stecke feilbieten, hin zur manieristischen Sandsteinfassade der Boim-Kapelle, die die Passionsgeschichte erzählt. Der quadratisch angelegte große zentrale Markt wird in seiner Mitte vom Lemberger Rathaus dominiert und ist gesäumt von gut erhaltenen 3-4-geschossigen Patrizierhäusern. Junge Frauen in historischen Kostümen und alte Straßenbahnen vermitteln dort ein einzigartiges Bild.

Am Ende des Vormittags dann der Besuch in alten Judenviertel, wo wenige Spuren erhalten sind und man die Umrisse des später bestehenden Gettos nur mehr erahnen kann.

Die größte jüdische Gemeinde Galiciens – 120.000 Juden – wurde hier ausgelöscht, darunter viele deutschsprachige Künstler und Gelehrte. Teile der mittelalterlichen Synagoge der „Goldenen Rose“ erkennt man noch an erhaltenen Grundmauern.

Am Nachmittag dann das von Volodja hervorragend vorbereitete Treffen an der Geschäftsstelle des Roten Kreuzes – mit unseren Bekannten, die im Krieg in Moers gewesen waren, aber auch einer Reihe anderer Opfer des Nationalsozialismus. Neben den offiziellen Ansprachen, die an eine schreckliche Vergangenheit erinnern, aber zugleich die Wahrung des Friedens für alle Zukunft beschwören, kommen auch viele „Ehemalige“ zu Wort. Unter ihnen Wasilij Bodnar aus Ternopil, der sich noch genau an die Baracken in Moers erinnert, und die 94jährige Iryna Schul, die im KZ Ravensbrück gelitten hatte, aber noch heute die Gruppe „Auch im hohen Alter aktiv bleiben“ organisiert.

Angereist sind auch die Töchter Olena Petrowna aus Sdolbuniv und – mit ihrem Mann – Larisa Kirillowna aus Starokonstatinow. Ihre Mütter Tatjana Podgajska und Soja Dmitrjewa-Omeltschuk, die uns bereits in Moers besucht hatten, schicken Geschenke und alte Fotos mit und richten

herzliche Grüße aus, können aber aus Gesundheitsgründen die Reise nach Lemberg zu unserem großen Bedauern selbst nicht mehr unternehmen. Auf diese persönlichen Begegnungen hatten sich unsere Reisetilnehmer/innen bereits bei der Anreise anhand einer Zusammenstellung entsprechender Briefe aus der Ukraine vorbereiten können. Volodja übersetzt bravourös wie immer. Es ist, bei äußerst freundlicher Aufnahme und Bewirtung, eine sehr herzliche Begegnung, die man eigentlich gar nicht abrechnen will.

Von unserer Gastgeberin Nina Dobrenka, Leiterin des medizinisch-sozialen Zentrums des Roten Kreuzes, bekommen wir zum Abschied das Buch „Roter Winkel, hartes Leben“ in deutscher und russischer Sprache überreicht, in dem auch das Schicksal einiger anwesender Opfer dargestellt ist.

Nach einem kurzen Fußmarsch durch die Stadt und dem frühen Abendessen dann abermals der Rückweg zu Fuß ins Hotel. Mittlerweile sind wir mit dieser schönen alten Stadt schon recht vertraut – auch für die spätabendlichen 100-Gramm-„Absacker“ am Markt.

Bernhard Schmidt (in Vertretung)





Donnerstag den 16.08.2012

Fahrt nach Drohobyttsch,
Übersicht:

Stadtrundgang Teil 1:

Mahnmal, Große Synagoge, Denkmale für Bruno Schulz und Taras G. Schewtschenko, Bartholomäuskirche

Restaurant: „Hinter dem Wald“, Begegnung mit Peter Wisor und Verwandten

Stadtrundfahrt Teil 2:

Salzsiedererei, St.Georgskirche

Zwei Gedenkaktionen:

Am Mahnmal für die Opfer der Gewalt in der Innenstadt und am Mahnmal für die Holocaust-Opfer in Broniza

Abendessen im Schnellrestaurant in Lemberg und ein Spaziergang durch eine Allee zurück zum Hotel

Der neue Tagesreiseleiter Jaroslaw stellt sich per Handschlag vor. Er gab eine Übersicht über die Geschichte der Ukraine, genauer, die von Drohobytsch, die bis 1080 zurückgeht. Die Salzsieder in Galizien gab es seit dem 9.Jahrhundert, die Stadt lag am Handelsweg mit Kiew, das brachte ihr Reichtum und lockte Eroberer mit kriegerischen Auseinandersetzungen.

Der zweite Reichtum der Region war das Erdöl, Vorkommen seit dem 19. Jahrhundert.

Ein dritter Wirtschaftsbereich der zwischenzeitlich ärmsten Provinz Galizien ist die Landwirtschaft. Auswanderer begründeten mit ihren Getreidesorten die erfolgreiche kanadische Landwirtschaft. Seit 1960 sind die Erdölvorkommen erschöpft, 10.000 Menschen wanderten ab. Im Vergleich zu Lemberg (950.000) ist Drobytsch mit 79.000 Einwohnern eher klein. Dennoch war sie als Handelsstadt mit 4 Salzquellen die zweitreichste Stadt nach Lemberg.

Auf dem Hinweg hielten wir kurz bei einem Zementwerk (unser Tagesreiseleiter hatte dort etwas zu erledigen), die Straßenbeschaffenheit war erneuerungsbedürftig; in unserem Kleinbus wurden wir durchgeschüttelt. Unsere Ankunft in Drohobytsch war gegen 10.45 Uhr.

Beim ersten Rundgang beeindruckte uns das als rote Klinkermauer gestaltete Mahnmal für die Opfer der Gewalt. So, wie in Lemberg ca. 130.000 wurden in Drohobytsch ca.25.000 jüdische Bewohner der Stadt und ihrer Umgebung umgebracht.

Als einziges Baudenkmal überstand die große Synagoge die Nazizeit. Erbaut von 1843 bis 1852 war sie für 3.000 Besucher gedacht. Bis 2008 diente sie als Warenlager. Ihre Dimension überfordert die kleine Gruppe der jüdischen Gemeinde von unter 300 Gläubigen im Jahr 2012.





Wie ein großer Stolperstein in den Bürgersteig eingelassen, so ist der Gedenkstein für Bruno Schulz gestaltet. Er war ein in Polnisch schreibender Literat, Graphiker und Zeichenlehrer, geboren 1892 in Drohobycz, der 1942, von einem SS-Mann erschossen wurde, obwohl Schulz unter „Protektion“ des Gestapochefts Felix Landau stand, für den er das Kinderzimmer ausmalen musste. Seine literarischen Werke (u.a. Die Zimtläden) befassen sich expressionistisch mit dem Leben in seiner Heimatstadt.



Das Dichterdenkmal für den sozialromantischen Dichter Taras G. Schewtschenko,

dem Begründer der ukrainischen Sprache (1814 – 1861), fiel entsprechend größer aus.

Die Bartholomäus-Kirche sahen wir in der Mitte des Herzogenhofes, von dem noch Eingangstor und Glockenturm zeugen.

In der katholischen Kirche gab es eine kurze Führung mit der Information über die wechselvolle Geschichte dieser 1392 erstmals erbauten Kirche. Die letzte Katastrophe ereignete sich 1944, da die Kirche als Papierlager diente und in Flammen aufging.

Erst unter Gorbatschow 1988 (nach 153 Bittbriefen) durfte die Kirche als katholische Kirche wieder in Dienst genommen werden. Die 200 Gemeindemitglieder seien mit dem Erhalt der Kirche überfordert, sagte der Kirchenführer bedeutungsvoll. Wir spendeten.

Weiter fuhren wir zum Mittagessen in das Restaurant „Hinter dem Wald“, wo bald Peter Wisor (86 J) mit zwei Verwandten (Schwester und Tochter) ankam, die einen großen Kuchen und zwei schöne gestickte Deckchen mitbrachten.



Er berichtete von seinen Erinnerungen an die Zeit der Zwangsarbeit (Sein Vater hat auf dem Schacht in Neukirchen-Vluyn gearbeitet, gewohnt hat die Familie in Rayen.) Der Übersetzer Jaroslaw vollbrachte ein Wunder: durch Krankheit und Alter am Sprechen behindert, las Jaroslaw Peters Worte fast vom Munde ab und ahnte die Wörter zuweilen, was dieser sagen wollte. Es wurde ein herzlicher Abschied. Nach der Kuchenprobe und Kaffee ging es um 15.45 Uhr zurück in die Stadt Drohobycz.



Jan Nicolajew, ein ehemaliger Hauptingenieur, erwartete uns, um uns die alte, aber zum Teil funktionstüchtige Salzsiederei vorzuführen. Aus 50m Tiefe wird das Wasser der Salzquelle in einen Behälter gepumpt, dann werden durch Sieden am Ende 300 Gramm Salz pro Liter „ausgebrannt“, so habe ich notiert. 55 Kubikmeter Wasser pro 24 Stunden konnten einst gefördert werden. Die „antike“ Anlage zu beschreiben, überfordert mein Schreibvermögen, dazu gibt es eindrucksvolle Fotos des „lebendigen“ Salzsiederei-Museumsstücks.

Eindrucksvoll fand ich auch die hölzerne Georgskirche (Stabkirche) mit barocken Zwiebelkuppeln. Drei Schichten Schindeln müssen bei der Restaurierung jeweils ausgewechselt werden. Sie gehört zum Unesco-Welterbe. In jetziger Gestalt wurde sie 1648 bis 1650 erbaut.



Mit zwei Blumensträußen als Geste des Gedenkens verharren wir zum Schluss der 2. Stadtführung am Mahnmal in Drohobytch und auf der Rückfahrt nach Lemberg am Mahnmal für die Holocaust Opfer in Broniza. Wolodja war äußerst geschickt im Auffinden und Kaufen der passenden Blumen.



Der Tag war noch nicht zu Ende: Das Abendessen nahmen wir im fröhlich lauten Schnellrestaurant „Pusata Khata“ in Lemberg ein. Zu Fuß ging es dann über den grünen Mittelstreifen eines „Boulevards“ – mit Bäumen und Bänken zurück zum Hotel. Persönliche Bemerkung:

Das Tagesprogramm des Donnerstags hatte mich zuvor völlig geschafft. Die Fahrt auf den Schlaglochstraßen: anstrengend, die hygienischen Verhältnisse der Damentoilette (Restaurant am See): unbeschreiblich (das änderte sich im Laufe der Zeit, da funktionierte die Spülung wieder), die laute Musik in dem modernen Selbstbedienungsrestaurant: unerträglich nach diesem Tagespensum. Nach dem (durchaus leckeren) Essen „rettete“ ich mich ins Freie. Dort gab es „Softis“, einen Boulevard und Bänke. Das Eis kann ich immer noch schmecken, die Heiterkeit des Boulevards spüren, sie brachten mich wieder „ins Lot“.

Bärbel Likar

Freitag, 17. August, 2012

Die Sonne weckte uns. Ein wohlthuender Sommertag erwartete uns auf unserer Stadtrundfahrt mit OLEG.

Auf dem Weg zum Schlossberg stellte Oleg uns die verschiedenen Gebäude und Anlagen vor, an denen wir vorbeifuhren. (z.B. Feuerwehrverwaltung, „Parkanlagen auf den Wällen“, Pulverturm, Kirche Maria Lichtmess, „Lemberger Eiffelturm“ mit Fernsehstudio.....)

Die Straße wand sich in Serpentinaen durch den 1875 angelegten Park mit Eichen, Linden, Ahorn etc. bis zu der Höhe, auf der das alte vom Fürsten Danylo im 13. Jhrh. gebaute Schloss stand. (Das vom polnischen König Kasimir III. im 14. Jhrh. gebaute „Hohe Schloss“ wurde durch häufige Belagerungen und Brände zerstört, aufgebaut, verändert und im 18. Jhrh. bis auf kleine Mauerreste abgebaut.)

Jetzt war morgendlicher SPORT angesagt, denn die Aussichtsplattform konnten wir nur zu Fuß über ca. 500 Treppen erreichen. (Der Hügel wurde 1869 zum 300. Jahrestag der 1569 gegründeten „Lubliner Union“ zwischen Polen und Litauen künstlich aufgeschüttet und so der Berg um 22 Meter erhöht.)

Belohnt wurden wir durch einen herrlichen Rundblick auf die Stadt und ihre Umgebung. Mit Olegs Hilfe konnten wir die verschiedenen Bauwerke, Kirchen und Türme identifizieren und nur mit Mühe konnte er uns zum Abstieg bewegen.

Das nächste Ziel war der „LYCHAKIV FRIEDHOF“, ein Friedhof, der mit Pe're Lachaise in Paris vergleichbar ist. 1786 wurde der Friedhof die Nekropole der Stadt. Er ist ein nationales Denkmal mit tausenden Gräbern polnischer und ukrainischer Persönlichkeiten, die durch Werke einheimischer Steinmetze und Bildhauer verewigt sind (z.B. das Grab von IVAN FRANKO, dem „ukrainischen Goethe“).

Sehr beeindruckend und erschreckend anzusehen war der Teil des Friedhofs mit den Gedenkstätten und Gräbern der Soldaten der beiden Weltkriege. Hier wurde uns die

wechselvolle und blutige Geschichte Galiziens vor Augen gestellt, deren Komplexität nur schwer zu durchschauen ist und bis heute oft noch undurchsichtig ist.

So wurden zu Zeiten der Sowjetunion bis 1971 zahlreich historische Skulpturen und Monumente des Friedhofs zerstört. Der Friedhof der „Kleinen Adler“ z.B. wurde komplett zerstört und in ein Lastwagendeput umgewandelt.

1975 wurde der Friedhof zum historischen Denkmal erklärt und seit den 80er Jahren restauriert und wieder aufgebaut. Auch die Nekropolis der LWOV EAGLES oder "Kleinen Adler"(ca. 3000 18 bis 20 Jahre alte junge Polen, die 1919/20 die Stadt verteidigten) wurde wiederhergestellt und erhielt unter der Säule des Hl. Michael ein Denkmal.

Der Bus brachte uns vorbei an zahlreichen Sehenswürdigkeiten, die nur erwähnt werden konnten, zur GEORGSKATHEDRALE, auf einem Hügel über der Stadt. Hier befand sich im MA eine Holzkirche und ein Kloster. Die heutige Kirche wurde Mitte des 18. Jhrh. gebaut und gilt als eine der bedeutendsten Rokokokirchen in der Ukraine. Durch das Haupttor im barocken Stil gelangt man zur Domfassade mit Statuen des Bildhauers M. PINSEL (Hl. Anastasius, Leo und Hl. Georg). Die Kathedrale war bis 1946 Sitz des Metropoliten der Unierten Kirche. Der damalige Metropolit protestierte persönlich bei den Nazis gegen die Pogrome und es gelang ihm auch Juden zu retten. Heute ist die Kirche wieder Hauptkirche der Unierten, aber der Bischofssitz ist nach Kiew verlegt.

Ein kurzer Spaziergang führte uns durch das Armenische Viertel und zur Armenischen Kirche, die wir wegen eines Gottesdienstes nicht wirklich besichtigen konnten. Auch der Spaziergang durch das jüdische Viertel wurde durch Straßenarbeiten blockiert.

Von der Synagoge „GOLDENE ROSE“, die der Vorsteher der jüd. Gemeinde 1582 neben seinem Haus gebaut hat, sind nur noch Reste der Fundamente übrig.



Wenigstens erinnert eine Gedenktafel an die Zerstörung durch die Nazis.

Anscheinend sind aber Pläne zu Sanierung des Viertels vorhanden. Wir sahen Schautafeln des Projektes.

Wir verabschiedeten Oleg nach 4 Stunden Stadtrundfahrt und -gang. Die Zeit verging zwar wie im Fluge aber unser Magen knurrte und wir freuten uns auf das Mittagessen im HOPFENHAUS ROBERT DOMS. Inzwischen an die helle Sonne gewöhnt betraten wir das Lokal und wurden von Dunkelheit „geblendet“. Erst allmählich erkannten wir die Stufen zum Restaurant im Keller und noch ehe wir unsre Plätze eingenommen hatten, baten wir die Kellnerin, die Musikanlage mit Breitbildfernsehen etwas leiser zu stellen.



Das Bier und die Speisen, wieder mit Volodjas Hilfe ausgesucht, schmeckten vorzüglich. Die Freude war groß, als wir IRINA ARTJOMENKO entdeckten, die mit uns den Nachmittag verbringen wollte. Ich persönlich fand es sehr wohltuend, dass sie uns zu den Mahnmalen begleitete.

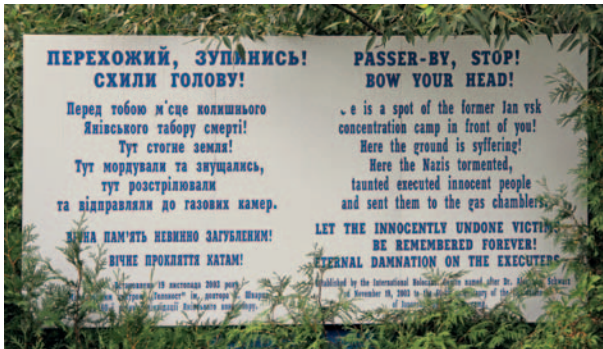
Leider fanden wir keine Blumen vor dem Besuch des MAHNMALS FÜR DIE HOLOCAUST-OPFER am Ort des ehemaligen jüdischen Ghettos. (siehe Wikipedia „Massenmorde in Lemberg im Sommer 1941“ u.a.)



Wir trafen auf eine Gruppe von älteren, offensichtlich jüdischen Besuchern. Bernd sprach einen Herrn an und schnell kamen andere dazu, die sich gerne mit uns weiter unterhalten hätten.

Aber sie mussten weiter. Diese Gruppe gab mir das Gefühl, dass wir nicht nur ein Denkmal besuchten, sondern dass die

"Geschichte" noch lebhaftig zugegen ist. Am Mahnmal des früheren KZ JANOWSKA konnten wir frische Blumen niederlegen. (die einzigen frischen Blumen, die Volodja am Straßenrand kaufen konnte.)



Das KZ war zunächst ein Zwangsarbeiterlager eines deutschen Versorgungsbetriebs, das für 10 Tausend Häftlinge angelegt war und bald über 15 Tausend Häftlinge zusammenpferchte. Schnell wurde aus dem Lager ein Vernichtungslager, in dem täglich Massenmorde geschahen. Im Oktober 1943 wurden fast alle Häftlinge erschossen. Ein Arbeitskommando wurde eingeteilt zur „Enterdungsaktion“ und wurde gezwungen mit Hilfe von Maschinen die Knochen zu zerkleinern



Im November 1943 wurden etwa 4000 jüdische Häftlinge ermordet. Dies wird als Teil der „Aktion Erntefest“ gedeutet. Die Zahl der Opfer insgesamt lässt sich laut Wikipedia nicht genau bestimmen. Historiker halten mehr als 50 000 Opfer für wahrscheinlich.

2003 errichtete das INTERNATIONAL HOLOCAUST CENTRE nach 60 Jahren das Mahnmal zur Erinnerung an die Opfer. Unser letzter Besuch galt dem vor kurzem errichteten DENKMAL für die 45 PROFESOREN polnischer Abstammung, die am 3./4. Juli 1941 in ihren Wohnungen überfallen wurden und mit allen Familienangehörigen verhaftet und erschossen wurden. (vgl. Wikipedia, „Massenmorde in Lemberg“) Das Denkmal steht auf 2 Ebenen. Unterhalb der Tafel mit den Namen wurde ein „Tor“ aus 10 aufeinandergesetzten Steinquadern errichtet, die wohl die 10 Gebote symbolisieren. Der Würfelstein für das 5. Gebot war aus der Reihe geschoben und gefährdete so den Einsturz des Ganzen. Das System bricht zusammen, wenn das 5. Gebot aufgegeben wird.



Der Nachmittag war ganz schön heftig! Dass Irina mit uns dabei war, hat mich ein bisschen „getröstet“. Wir hatten uns jetzt ein fröhliches Abendessen „verdient“. Wir konnten tatsächlich wieder draußen sitzen bei „Kuchol“ am Marktplatz. Der Abend endete im Dunkeln und zeigte uns die beleuchtete Stadt. [...].

Marlis Boes

Samstag, 18.08.2012

Den Samstagmorgen hatten wir zur unseren freien Verfügung. Der Wettergott war uns gut gesonnen und wir durchstreiften in Kleingruppen die Altstadt. Wir genossen den herrlichen Ausblick vom Rathausurm, das Treiben in den Gassen und auf den Märkten und das Angebot der Lemberger Gastronomie.



Lembergs Altstadt und die um die Jahrhundertwende entstandenen anschließenden Quartiere weisen eine fast einmalige, von Kriegszerstörungen und nachkriegszeitlichen Eingriffen verschont gebliebene Geschlossenheit an Bauten der Renaissance, des Barocks, des Klassizismus, Historismus, Jugendstils und Art déco auf. Im Jahr 1998 wurde das historische Zentrum der Stadt in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO eingetragen. Begründung: (...) Mit seiner städtischen Struktur und seiner Architektur ist Lemberg ein hervorragendes Beispiel der



Verschmelzung von architektonischen und künstlerischen Traditionen Osteuropas mit denen von Italien und Deutschland. (...) Die politische und wirtschaftliche Rolle von Lemberg zog eine Anzahl von ethnischen Gruppierungen mit unterschiedlichen kulturellen und religiösen Traditionen an, die unterschiedliche aber dennoch voneinander abhängige Gemeinschaften innerhalb der Stadt bildeten, die auch noch im modernen Stadtbild erkennbar sind.

Im Restaurant „Öllampe“ speisten wir zusammen zu Mittag.

Das "Öllampen-Restaurant" (Gasova Lympa) befindet sich in der Virmenska Straße. Mitten in der Altstadt von Lviv. Die Virmenska Straße ist eine Parallelstraße zum zentralen "Rynok Platz" (mit dem Rathaus). Schräg gegenüber vom Restaurant ist die Armenische Kirche. Die älteste Kirche der



Stadt. Beim "Öllampen-Restaurant" handelt es sich eine Art Event-Gastronomie. Die Öllampe wurde nämlich (angeblich) in Lviv erfunden. Vor der Fassade des Hauses ist eine bronzene Skulptur mit funktionierender, fackelnder Lampe angebracht. (Quelle: Internet)

Zugfahrt nach Czernowitz

Nachmittags dann der Transfer zum Hauptbahnhof von Lviv. Volodja hatte Plätze für uns reserviert. Der Zug bestand aus Liegewagenwagens aus DDR-Produktion, gezogen in Doppeltraktion von Dieselloks aus der UDSSR.

Die Bahnstrecke Lviv (Lemberg)–Tscherniwzi (Czernowitz) ist eine Hauptbahn in der Ukraine. Die eingleisige und nicht elektrifizierte Strecke verläuft in der westlichen Ukraine durch Galizien und die Bukowina und wird durch die Ukrainischen Eisenbahnen, im Speziellen die Lwiwska Salisnyzja, bedient.

Streckenlänge: 265 km;

Spurweite: 1520mm (Russische Spur);

Fahrzeit: 5h 38min.



Pünktlich fuhr der Zug in den Bahnhof von Czernowitz ein. Ein Taxi brachte uns zu unserem Hotel „Georg Palast“, das wir gegen 23:00Uhr erreichten. Zum Glück gab es noch Chips, Erdnüsse, Bier und Non-Alcoholics. So konnten wir einigermaßen gesättigt und mit gestilltem Durst unsere Betten aufsuchen.

Peter Bongertz



Sonntag, 19. August in Czernowitz

Nach einer doch recht kurzen Nacht im Hotel Georg Palast wurde um 8 Uhr das Frühstück serviert, diesmal kein Buffet, sondern Eier oder Pancake auf Bestellung.



Pünktlich um 9 holte uns dann unser Stadtführer Pawel zu einem Rundgang ab. Czernowitz, heute Tscherniwitzi, zeigte sich von seiner besten Seite, die Sonne lachte von einem strahlend blauen Himmel, die Straßen waren sonntäglich leer. Auf unserem Weg zur Universität gab Pawel erste Informationen zur „schwarzen Stadt“. Czernowitz wurde 1408 erstmalig urkundlich erwähnt. Im 18. Jahrhundert wurde die Bukowina von Österreich besetzt und gehörte bis 1918 zur Doppelmonarchie Österreich-Ungarn. In dieser Zeit hatte die Stadt ihre kulturelle Blütezeit und es entstanden sehenswerte Straßenzüge und Gebäude, die Czernowicz zu einem „Klein-Wien“ und noch heute berühmt für seine Architektur machen. 2008 wurde das 600-jährige Jubiläum gefeiert, dafür wurden viele Gebäude in großem Umfang restauriert. Eine Weile hielten wir uns im Hof der heutigen Universität auf. Die imposanten Backstein-Gebäude wurden von 1864 bis 1882 als Bischöfliche Residenz errichtet und gehören heute zum UNESCO- Weltkulturerbe. Die Universität wurde 1875 von Kaiser Franz Josef I. gegründet. Heute gibt es 18 000 Studierende an 16 Fakultäten.



Bei unserem Rundgang machten wir Halt vor einem blauen Haus, in dem sich heute ein Kino befindet. Dieses war einmal die größte Synagoge der Stadt, die 1875 im maurischen Stil errichtet worden war. An jüdisches Leben erinnert auch das jüdische Volkshaus oder Museum, heute ist in diesem Gebäude ein Kulturpalast mit verschiedenen Festsälen untergebracht. Der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung in Czernowicz beträgt heute nur noch 0,6 %, erklärte Pawel uns, früher war ein Drittel der Bevölkerung jüdischen Glau-



bens und die Stadt stark von der jüdischen Kultur geprägt. Es gab einmal über 70 Synagogen.



Die schönste Straße ist die Herrenstraße, in der das Straßenpflaster und zum großen Teil auch die Kanalisation noch aus der Habsburger Monarchie stammen.

Wir gingen über den Theaterplatz mit seinen prächtigen Gebäuden rundherum. Das Theater wurde 1905 als deutsches Theater errichtet. Angeblich gab es in Fürth ein baugleiches Theater, heute gibt es eine Patenschaft zwischen den beiden Städten. Im Rathausinnenhof entdeckten wir eine Ausstellung berühmter literarischer Persönlichkeiten aus Czernowicz. An hellblauen Wänden unter einem genauso hellblauen Himmel lasen wir Texte von Rose Ausländer und Paul Celan.

In einem der schönsten Jugendstil-Gebäude ist heute eine Sparkasse untergebracht, aber auch ein Literaturcafé. Leider hatten wir nicht genug Zeit, um auch die Kaffeehauskultur der Stadt zu genießen.

Es war ein wunderschöner Spaziergang an diesem sommerlichen Sonntagmorgen. Pawel gab viele Informationen zu den Sehenswürdigkeiten und auch zu den Lebensbedingungen seiner Stadt.

Ganz in der Nähe der Herrenstraße kamen wir zu unserem nächsten und wichtigsten Programmpunkt dieses Tages in Czernowicz.

Um 12.30 Uhr war unser Treffen bei Hesed Shushana, einem Wohltätigkeitsverein, der alten, kranken und alleinstehenden Juden hilft. Zu diesem Treffen waren ehemalige

Zwangsarbeiter und deren Angehörige eingeladen. Es wurden beeindruckende und sehr berührende Stunden.



Bei Hesed Shushana hieß uns Josif Bursuc, ein liebenswürdiger Herr von 82 Jahren, auf Deutsch willkommen und erzählte uns aus seinem Leben. Geboren und aufgewachsen in Czernowitz, musste er seine Kindheit im Ghetto verbringen.

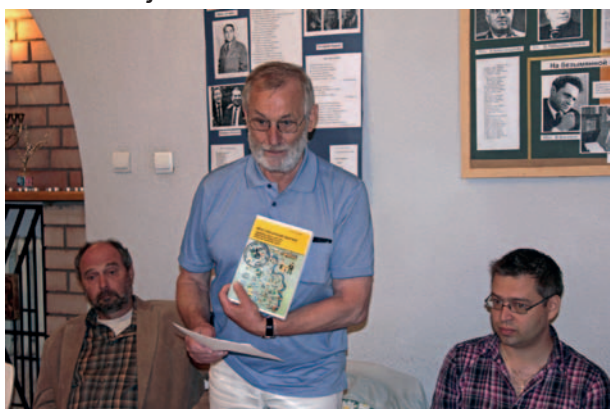


Er erinnerte an die Leiden des Krieges und die Vernichtung der Juden in der Bukowina. Dabei sprach er ohne Groll, sachlich und mit großer Anerkennung dafür, dass er bei Besuchen in Deutschland den Willen zur Auseinandersetzung mit dieser Zeit bemerken konnte: Filme, Dokumentationen, Bücher, Stolpersteine, Gedenktafeln

zur Erinnerung an das Schicksal der Juden. Seiner Meinung nach setzt man sich in Deutschland mehr mit diesem Thema auseinander als in der Ukraine. Wichtig sei, die Erinnerung wachzuhalten und diese der Jugend zu vermitteln.

Anschließend stellte Bernd auf Russisch die anwesenden Mitglieder unseres Vereins und den Zweck unserer Reise vor.

Herbert bedankte sich als Vorsitzender im Namen des Vereins für die Möglichkeit dieses Treffens, er stellt die Arbeit des Vereins vor, besonders auch den Kampf gegen Rechtsradikalismus. Seine Worte wurden von Volodja übersetzt.



Als Nächstes sprach die Vorsitzende der Czernowitzer Gruppe der Organisation „Gegenseitige Verständigung und Toleranz“, die sich um ehemalige Zwangsarbeiter kümmert. Erstes Ziel dieser 2010 gegründeten Organisation ist die soziale und medizinische Betreuung. Als zweites Projekt soll auch das Schicksal der ehemaligen Zwangsarbeiter erfasst werden in Zusammenarbeit mit der Universität. Mit großer Freude nahm Frau Latschko das ins Russische übersetzte Buch unseres Vereins entgegen.



Die anschließenden Berichte der übrigen Teilnehmer dieses Treffens berührten uns alle sehr:

Ausführlich erzählt uns ein älterer Mann, wie tief sich die schrecklichen Erinnerungen an den Krieg, an den Aufenthalt im Lager, im KZ, an vier Jahre Angst und Schrecken eingegraben haben.



Unter Tränen berichtet eine Frau vom Schicksal ihrer Mutter. Diese wurde schwanger nach Österreich verschleppt, später hatte sie keine Milch für ihre Tochter, weil sie ausgehungert war und musste darum betteln gehen. Nach dem Ende des Krieges wurde sie noch einmal verfolgt, dieses Mal von den Sowjets.





Der größte Wunsch der Tochter ist, das Land zu sehen, von dem ihre Mutter ihr erzählt hat.

Sehr berührt hat uns der Bericht der Tochter einer Zwangsarbeiterin, die in Deutschland geboren ist.

Als Ort nannte sie „Hasselschwert“. Die Mutter war 17 Jahre alt, als sie auf dem Markt aufgegriffen wurde und dann drei Tage in einem Viehwaggon transportiert wurde. Sie konnte nicht lesen und nicht schreiben und wusste nicht, wo man sie hingebacht hatte. Sie kam zu einem reichen Bauern, der sie hart arbeiten ließ aus Empörung darüber, dass seine beiden Söhne im Krieg gefallen waren, aber diese junge „Ostarbeiterin“ lebte. Sie lernte einen jungen Zwangsarbeiter kennen und wurde schwanger. Das Kind wurde der Mutter weggenommen. Erst nach 60 Jahren haben sich Mutter und Tochter in der Ukraine wieder gefunden. Auch diese Tochter würde gerne ihren Geburtsort kennen lernen. Alle Teilnehmer/innen dieses Treffens freuten sich sehr über die russische Ausgabe unseres Buches, in dem sie nun in ihrer Sprache das Schicksal der Zwangsarbeiter



in der Moerser Region nachlesen können. Gerne hätten wir noch mehr Zeit mit diesen lieben Menschen verbracht, aber die Zeit drängte.

[...] dann mussten wir schon den Zug zurück nach Lemberg nehmen, wo wir nach 21 Uhr eintrafen.

Unser letztes Hotel war das „Dnister Premier“ mit einem wunderbaren Ausblick auf das nächtliche Lemberg. [...] es war der Abschluss eines ereignisreichen Tages, an den wir uns alle erinnern werden.

Maren Schmidt







Пауль Целан
(1920-1970)
Німецький поет та перекладач єврейського походження, Народився в Чернівцях.

Який камінь ти б не підняв

Який камінь ти б не підняв — ти вийдеш туди, кому захистом стало камінь, огорожа, вони знову сплетуться до купи.

Як б дерево ти не звалив — ти майструєш ложе, на котрий знову з'являється дуб, ніглов не здригались тавою і це епоха.

Як слово ти б не промовив — ним ти піддичи тиню.



Montag, 20. August 2012

Der letzte Tag unserer Reise. An diesem Morgen gab es kein frühes Programm. Ganz entspannt konnten wir das Frühstücksbuffet im Hotel Dnister zu uns nehmen. Und nun konnten wir auch bei Tageslicht den herrlichen Blick auf Lemberg genießen. Schon allein deswegen lohnte dieses Hotel. Dann hieß es Packen.

Irina, die Tochter von Nikolaj Indutni, wartete schon in der Hotelhalle auf uns. Sie begleitete uns zum Flughafen, um uns dort herzlich zu verabschieden.

Der Abschied von Volodja fiel uns allen schwer. Er hatte uns wieder so zuverlässig, so geduldig mit seiner ruhigen Art, an diesen Tagen begleitet. Immer hatte er ein offenes Ohr für alle Fragen. Die Organisation stimmte, alles war wunderbar vorbereitet.

Herzlichen Dank, Volodja.



Durch dich wurde diese Reise zu einem unvergesslichen Erlebnis!

Recht pünktlich starteten wir kurz nach 13 Uhr mit der Lufthansa Richtung München. Dort mussten wir uns ein paar Stunden im Transit-Bereich die Zeit vertreiben. Um 18.15 landeten wir in Düsseldorf. Und da entstanden dann auch schon die ersten Ideen für die nächste Reise. Polen? Oder Krim?

Die Reise nach Lemberg und Czernowicz wird auf jeden Fall uns allen in guter Erinnerung bleiben.

Maren Schmidt



erinnern für die Zukunft e.V.

Reise in die Ukraine / Україна

